

HELGA GLAESNER

dot
books

DER FALSCHER SCHWUR



DIE THANNHÄUSER-TRILOGIE:
BAND 3

etwas in Macks Augen entdeckt, was ihn warnte. »Es ist nicht zu deinem Besten, das zu hören. Ich glaube sogar, dass es dein Untergang sein könnte, und du dauerst mich ... Halt ein.« Er hob abwehrend die Hände, als Mack ihn packen wollte. »Ich weiß nicht, wie sie den Platz nennen. Jedenfalls steht in der Mitte ein Esel, auf dem ein Ritter reitet. Außerdem ist dort eine Baustelle. Sie bauen einen neuen Palast. Du siehst den Arkadengang, der ist schon fertig. Und die Bauhütte. Du stolperst über Sand- und Steinhäufen. Wenn zum siebten Mal die gegossenen Metalltöpfe – möge der Allgewaltige sie verfluchen, sie machen mir ein Pfeifen im Ohr – die Stadt mit ihrem Getöse überschütten, wird man dein Weib ...«

»In welchem Teil der Stadt?«

»Im Süden.«

»Du lügst. Du lügst, du Wicht. Warum sollte man Nell ...«

»Ein Stadtschreier geht die Märkte ab. Beim siebten Lärmen der Töpfe soll auf dem Platz mit dem Esel eine Dämonenhure verbrannt werden. Wen könnte er meinen, wenn nicht dein Mädchen?«

Hinter dem Brunnen, verborgen zwischen rankenden Rosen, befand sich eine Tür. Sie quietschte leise und öffnete sich. Eine Frau mit einem Schleiertuch auf dem Kopf schlängelte sich zwischen den Ranken hindurch. Im ersten Moment dachte Mack, es sei die Frau, die dem Gefangenen Brot hatte bringen wollen, aber sie war jünger. Und vermutlich zu spät für die Messe, da sie die unbequeme Abkürzung durch die Büsche gewählt hatte. Sie erschrak, als sie die beiden Männer sah, doch entweder die Kutte oder das zerstreute Lächeln des Muselmanns beruhigte sie. Mit einem Kopfnicken eilte sie an ihnen vorbei.

»Es ist eine Falle, Zauberer. Das begreifst du doch? Sie werden ihre Soldaten auf dem Platz und in den umliegenden Gassen verteilen. Das Weib ist ein Köder. Geh nicht.«

»Du sagst mir, was ihr geschehen wird – und dann sagst du: Geh nicht?«

»Es sei denn ...« Jāqūt machte eine effektvolle Pause.

Jetzt kommt es, dachte Mack. Keine Ahnung, was, aber jetzt kommt es. Er merkte, wie ihm eine Gänsehaut über den Rücken strich.

»Es sei denn, du hast eine wirksame Waffe.«

Verständnislos starrte Mack den kleinen Mann an.

»Du hast sie, ja?«

»Was?«

»Du hast den Stein, Zauberer.«

Mack ließ ihn stehen. Es war eine impulsive Entscheidung, getroffen in einer Mischung aus Überraschung und Erschrecken. Er rannte durch das rosenumrankte Törchen und dann im Zickzack durch sonnige Gassen. Er verhedderte sich mit seiner Kutte an einem Karren, wäre zweimal fast gefallen und rannte doch weiter, bis er sicher war, Jāqūt abgehängt zu haben. Anschließend schlenderte er über einen Markt und in eine weitere fremde Gasse, um die Blicke der Leute loszuwerden, die sich über den eiligen Bettelmönch gewundert haben mochten.

Was hatte dieser Stein an sich, dass er jedermann auf sich ... nein, auf *Mack* aufmerksam machte? Kam Jāqūt doch von Johannes? Der Stein war kein Marktgespräch. Wie viele

Menschen mochten von ihm wissen? Vage Vorstellungen von Sarazenenfürsten, die in ihren Zelten und Palästen die turbangeschmückten Köpfe zusammensteckten, Verschwörungen ausheckten und Spione aussandten, gingen Mack durch den Kopf, aber er hatte keine Lust, sich lange damit zu befassen. Wenn Jāqūt nicht gelogen hatte, sollte Nell hingerichtet werden. Es gab nichts, was sonst wichtig war.

Er hatte keine Schwierigkeiten, den Platz zu finden, von dem der Muselmann gesprochen hatte. Eine Zeit lang lungerte er hinter einem Mauervorsprung, dem Rest eines Hauses, das man für den Neubau des Palastes abgerissen hatte, und suchte mit den Augen das Gelände ab. Hier sollte eine Hinrichtung stattfinden? Nun, zwischen dem Esel mit dem Ritter und der Kirche, die den Markt säumte, gab es genügend Platz für ... für den verdammten Holzstoß und die noch verdammtere Zuschauerschar, die sich sicher einstellen würde. Man konnte es sich vorstellen.

Die Baustelle hatte den Markt allerdings um die Hälfte verkleinert. Mack musterte den Rumpf eines künftigen Wohnturms, der bereits ein stattliches Stück in die Höhe gezogen worden war, und dann die Arkadensäulen und die darüber errichteten frischen Mauern, auf denen ein behänder Mann laufen konnte wie auf einem schmalen Weg. Die Rückseite des Neubaus wurde von einem Baulager beherrscht und dahinter verwinkelte sich die Stadt wieder in Gässchen und Plätze. Er kannte diesen Stadtteil inzwischen. Die Gassen waren so eng, dass kein Pferd hindurchkonnte. Manche durch Unrat fast verstopft. Ein ideales Fluchtgelände. Für einen Mann. Für einen schnellen Mann. Aber nicht für Nell.

Entmutigt verließ Mack den Platz. Er kehrte zum Gefängnisturm zurück, wo inzwischen etwas mehr Volk unterwegs war. Eine Frau mit zwei kleinen Kindern wurde gerade aus dem Kerker herausgelassen. Sie hatte verweinte Augen, ihr älterer Sohn sah verstört aus und nuckelte am Daumen.

Und wenn Jāqūt tatsächlich von Johannes geschickt worden war – und von ihm beauftragt, über den Stein zu verhandeln? *Ich tausche, Mack. Der Stein gegen Nell.* Was, wenn er, Mack, mit seiner Flucht Nell die einzige Rettungsmöglichkeit genommen hatte?

Und wenn der Kleine einfach nur ein Wichtigtuer war? Oder wenn ... Nichts ergab Sinn.

Warum höre ich auf das, was er sagt? Ich muss in den Turm. Gefangene sitzen im Stadtgefängnis. Mack beobachtete die Turmtür, die sich von neuem öffnete. Dieses Mal kam ein gut gekleideter Mann heraus, der sich noch einmal umdrehte, um dem Torwächter etwas zu sagen. Es sah aus, als ob er ihn berühre, aber nicht einmal Mack konnte erkennen, ob Münzen weitergereicht wurden. Undeutlich meinte er einen Namen zu hören. Gian Forcella? Der Besucher schüttelte den Kopf und eilte, sichtlich beunruhigt, davon. Er wurde bald von einer Schar Männer in Gelehrtentracht verdeckt, die über den Platz schlenderten, dann war er verschwunden.

Gian Forcella, dachte Mack. Seine Faust umklammerte einen Stein, den er auf dem Bauplatz aufgelesen hatte.

»Gian Forcella?«, knurrte der Torwächter.

»Gebet, Beichte, Trostworte. Und bevor du die Elenden betrügst, die schon bald vor dem Thron des Allmächtigen stehen, solltest du die Kürze deines eigenen Lebens bedenken,

mein Sohn.«

Die Kürze seines eigenen Lebens scherte den nach Hühnerkacke stinkenden Gefangenewärter nicht. »Er hat nichts von einem Mönch gesagt. Und auch keinen bezahlt.«

»Forcella betrügt nicht!«, rief jemand aus dem dumpfen, muffigen Gelass, das einige Stufen abwärts hinter der Turmtür lag und wohl der Aufenthaltsort der Wärter war. »Er bringt das Geld später vorbei. Er ist doch rein verrückt wegen seinem Bruder.«

Sein Kumpan wischte den Rotz von der Nase. Er entschied sich und winkte Mack hinein. Obwohl Mack kaum mittelgroß war, musste er sich bücken, um unter dem Torsturz hindurchzukommen. Schweigend sah er zu, wie der Wächter eine Pechfackel von der Wand griff und eine zweite Tür öffnete, die in einen Treppenaufgang mit einer Wendeltreppe führte. Die Eingänge zu den Zellen befanden sich auf den Treppenabsätzen. Lass Gian in luftiger Höhe wohnen, betete Mack still.

Der Wächter war kurzatmig. Schon nach wenigen Stufen hielt er inne, um zu verschnaufen. »Sie woll'n ihm an den Hals, was?« Er machte die entsprechende Geste.

»Beten schadet nie«, entgegnete Mack fromm. Er schielte zu der Tür, die sich nur wenige Schritte neben seiner Stufe befand. Sie besaß eine vergitterte Öffnung. Wenn Nell in dieser Zelle saß, würde sie seine Stimme erkannt haben. Er beschloss weiterzusprechen. »Wie lange ist der arme Mann schon eingesperrt?«

»Armer Mann!«, spuckte der Wächter und nahm die nächste Stufe in Angriff. »Arm nenne ich die Leute, die wegen dem gestorben sind, was der Furz zusammengepantscht hat.« Licht fiel von oben auf die Stufen. Sie mussten bald das letzte Geschoss erreicht haben. Sie hatten es erreicht. Der Wächter trat zu einer Tür. »Man versteht ja nichts davon«, sagte er und zog umständlich einen Schlüssel vom Schlüsselring. »Und deshalb muss man einem Apotheker mehr trauen können als ... irgendjemand, sag ich mal. Wenn du dem Apotheker nicht mehr trauen kannst ...« Er steckte den Schlüssel ins Schloss und ruckelte daran. Mack trat hinter ihn. »... dem du ja gewissermaßen dein irdisches ... verflucht ... dein irdisches Leben anvertraust, so wie du dem Pfaff...« Mack fasste den Stein fester. »... dem Priester dein ewiges Leben ...« Mack schlug zu.

Der Mann erstarrte, bevor er fiel. Der Schlüssel, den er gerade für einen zweiten Versuch ins Schloss hatte schieben wollen, klirrte zu Boden. Er sank in die Knie und es war eigenartig zu sehen, wie sich sein Gesicht bereits in der Bewegung veränderte. Seine Wangen verloren den frischen Farbton, und als er auf dem Boden aufschlug, war er so bleich, dass das Blut, das über seinen Kopf strömte, wie Purpurfarbe auf grauem Lehm wirkte.

Ich habe ihn umgebracht, dachte Mack. Es war so. Es gab keinen Zweifel.

»Bist du gekommen? Ludovico?« Hinter der Zellentür regte sich jemand. »Ludovico!«

Mack leckte über die trockenen Lippen. Es war ihm zuwider, den Toten zu berühren, aber er musste ihn beiseite schieben, um an den Schlüssel zu kommen. Nell!, ermahnte er sich.

Er raffte die Schlüssel auf und stürzte die Treppe hinab zur nächsten Zelle. Dort war es wieder erheblich dunkler. Das Licht, das durch den Fensterschlitz fiel, reichte nicht aus, um zu erkennen, wer auf dem Stroh kauerte und an die Wand stierte.

»Nell?«

Nichts. Doch er glaubte schwarze Stiefel zu erkennen, deren Schafte weit bis unter einen Rock reichten. So etwas besaß Nell nicht. Die nächste Zelle war voll gestopft mit Menschen. Dieses Mal lauter Männer, arme Kerle, das roch man, als wenn Armut einen besonderen Gestank absonderte. Manche von ihnen waren nackt.

Noch zwei Zellen standen aus. Falls dieses entsetzliche Gebäude nicht auch Verliese unter der Erde besaß.

»Ricardo, du Idiot! Wo bleibst du? Wer von uns wollte denn würfeln?«

Mack ignorierte die Stimme aus dem Wächterraum. Die vorletzte Zelle war leer. Also musste Nell unten eingesperrt sein, fast unter den Augen des Mannes, der jetzt noch lauter nach Ricardo, dem tauben Hund, brüllte, weil jemand an der Tür pochte. Offenbar war es Ricardos Aufgabe, Besucher einzulassen.

Mack wurde vorsichtig, als er die Zelle neben dem Wächtergeschoss erreichte. Die Tür zur Wachstube stand halb offen. Zum Glück hatte der Wächter ihm den Rücken zugewandt.

»Nell?«

Mack hatte den struppigen Hinterkopf des Wärters im Visier und sah, wie der Kerl ungeduldig einen Tonbecher auf eine Tischplatte sausen ließ. Er spürte den wachsenden Groll des Mannes, dessen Stolz es offenbar nicht zuließ, selbst den Hintern zu heben. Von draußen hämmerte jemand voller Wut mit der Faust gegen die Tür.

»Nell!«, hauchte Mack. Diese Zelle besaß überhaupt kein Fenster. Das wenige Licht, das die Fackeln aus dem Torraum sandten, reichte nicht aus, um auch nur Schatten im Dunkel zu erkennen. »Nellie ...?«

Er schreckte zurück und duckte sich in einen Winkel. Der Wächter hatte die Geduld verloren. Er war mit einem Wutschrei aufgesprungen und ... nein, er kam nicht zur Treppe, sondern ging zur Tür. Wütend blaffte er etwas durch das Guckloch, verstummte aber sofort wieder und nestelte erschrocken an seinem Gürtel.

Mack zuckte zusammen, als plötzlich jemand von hinten in sein Haar fasste. Ohne nachzudenken, fuhr er herum und riss sich dabei ein Haarbüschel aus. Hastig griff er nach der Hand, die sich durch das Gitter zwängte.

Im selben Augenblick wurde es im Wärterraum hell. »Ihr müsst schon verzeihen, Herr, aber ich hatte nicht erwartet ...« Der Zerberus des Turms stotterte eine Entschuldigung und setzte mit seiner Kerze zwei Wandfackeln in Brand, als könne er mit dieser Verschwendung den Ärger seines Besuchers dämpfen.

Die Hand gehörte nicht zu Nell. Sie war alt und faltig. Mack ließ sie los. Rasch huschte er in eine Nische unter der Treppe, in der einige Holzscheite den Winter überdauert hatten. Er kauerte sich zusammen, während die Außentür krachend zufiel. Es gab kein Kellergeschoss. Er hatte sich von Anfang an geirrt. Nell war überhaupt nicht in den Stadtkerker gebracht worden. Alles umsonst, dachte er verzweifelt und konnte nicht verhindern, dass ihm das Bild des ermordeten Mannes – Blut auf einem grauen Kopf – wieder vor Augen kam.

Die Außentür war zugeschlagen worden, dafür wurde die kleinere Tür zum Treppenaufstieg nun weit geöffnet. Die Helligkeit der Fackeln reichte bis zu der Nische, in der Mack sich entsetzt gegen die Scheite drückte. Ein Wunder, dass man ihn nicht entdeckte. Zwei Männer, beide massiv und beide bemüht, einander nicht zu berühren,

betraten die Treppe. Kaum dass sie seinen Blicken entschwunden waren, rannte Mack in den Wachraum. Es dauerte, bis er den richtigen Schlüssel gefunden und im Schloss gedreht hatte. Der Alarmruf im oberen Geschoss fiel mit seinem Schritt ins Tageslicht zusammen.

Es würde keine Hinrichtung geben. Auf dem Marktplatz tat sich nichts, obwohl das sechste Läuten lange vorüber war. Einige Familien gingen spazieren. Ein Bettler inspizierte die Stufen eines Handelshauses und überlegte wohl, ob man ihn trotz des heiligen Tages verjagen würde. Zwei Jungen, die seinen verbundenen, blutverkrusteten Beinstumpf anschauen wollten, wurden von ihrer Mutter zurückgerufen und gerügt. Niemand stapelte Scheiterholz.

Konnte es in einer Stadt zwei Plätze mit Ritter und Esel geben? Kaum anzunehmen.

Mack verlagerte sein Gewicht und kauerte sich auf die Fersen. Sein luftiger Beobachtungsplatz bot einen hervorragenden Ausblick, aber er war alles andere als bequem. Er hockte auf einem Balken, der irgendwann eine Geschossdecke tragen würde. Die Fläche war nicht breiter als seine Hand und er hatte schmale Hände.

Vielleicht hatte Johannes die Hinrichtung verschoben? Nervös kaute Mack auf seinem Fingernagel. Es war ein Fehler gewesen, Jāqūt zu verlassen. Er hätte ihn aushorchen müssen, ihn verprügeln, ihn ... Himmel, Nell, ich weiß nicht, wie ich dir helfen soll.

Unten auf dem Platz gab es plötzlich einen Tumult. Mack beugte sich wieder fort. Uniformierte. Und ... Er griff blind in das halbe Fenster, das am letzten Arbeitstag gemauert worden war. Der Weiße! Der Mann mit dem weißen Lederwams, der Nell aus der Hütte entführt hatte. Von einem Moment zum anderen sträubten sich ihm die Nackenhaare. Der Weiße kommandierte einige Männer, die aussahen wie Bauleute und offenbar von ihrer Arbeit nicht begeistert waren. Sie sollten Fässer von einem Wagen heben, den einer von ihnen neben das Eselsstandbild gelenkt hatte.

Macks Blicke glitten über den Platz. Der Bettler hatte es sich auf der Treppe bequem gemacht. Sein Beinstumpf war vorgetäuscht, man konnte es an der Art sehen, wie er sich zurücklehnte. Aber das hatte nichts zu sagen. Viele Bettler täuschten ihr Leiden nur vor. Wer hätte ihnen sonst etwas gegeben?

Menschen strömten plötzlich aus den Gassen. Die Mutter mit den zwei Söhnen verteidigte ihren Platz gegen einen Mann, der einen Schemel trug. Es war, als hätte ein Komödiant seine Mitspieler gebeten, ihre Plätze für ein Schauspiel einzunehmen. Jeder schien zu wissen, was er wollte und wohin er sich zu begeben hatte.

Die Glocken begannen zu läuten.

Die Bauleute luden Bretter vom Wagen und legten sie über die Fässer, so dass eine provisorische Bühne entstand. Kein Feuer für Nell. Mack merkte, wie ihm vor Erleichterung die Knie zitterten. Aber was hatte Johannes vor? Einen öffentlichen Prozess? Einen Tausch.

Ganz gewiss einen Tausch, gleich wie er es tarnen würde. Nun, er, Mack, war bereit zu tauschen. Und er befand sich auf diesem Rumpf eines Turms – immerhin sechzig Fuß über dem Boden – in keiner üblen Verhandlungsposition.

Der Bettler streckte den Hals vor. Er schien jemanden zu suchen und einen Moment lang fiel das Schicksalsergebene von ihm ab. Ein Mann in einer Mönchskutte – etwa dieselbe